



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 60, Nr. 1, 2022
doi: 10.21243/mi-01-22-01
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Politik und Jugendliche – digital

Yvonne Herzig Gainsford

Amina Ovcina Cajacob

Es ist von grundlegender Bedeutung für eine Gesellschaft, dass junge Menschen am politischen Leben partizipieren. Häufig entsprechen aber die traditionellen Partizipationsmöglichkeiten nicht ihren Bedürfnissen und ihrer Art der Kommunikation. Um zu untersuchen, welche Möglichkeiten digitale Partizipationsmöglichkeiten und -plattformen den Jungen bieten, wurden im Jahr 2020 an der Fachhochschule Graubünden drei Gruppendiskussionen durchgeführt, die ein Teilprojekt einer Studie zum Thema „Jugend, politische Partizipation und Digitalisierung“ darstellen. In zwei Gruppendiskussionen, je eine mit deutschsprachigen und französischsprachigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wurde untersucht, welche Anforderungen und Erwartungen die Zielgruppe an digitale Partizipationsformen und -möglichkeiten haben. In einer weiteren Diskussionsrunde mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Jugendarbeit und Civic Tech wurden bestimmte Aspekte aus den ersten beiden Gruppendiskussionen näher erörtert.

It is essential for a society that young people participate in political life. However, traditional participation opportunities often do not meet their needs and their way of communicating. In order to investigate what opportunities digital participation options and platforms offer young people, three group discussions were conducted at the University of Applied Sciences of the Grisons in 2020 as a sub-project of a study on the topic of „Youth, Political Participation and Digitalisation“. In two group discussions, one with german-speaking and one with french-speaking adolescents and young adults, the requirements and expectations of the target group for digital forms of participation and opportunities were examined. In a third discussion, held with experts from the fields of youth work and civic tech, certain aspects from the first two group discussions were discussed in more detail.

1. Einleitung

Längst sind Smartphones und Internetzugang in Schweizer Haushalten selbstverständlich, fast alle Jugendlichen nutzen mittlerweile regelmäßig Handy und Internet (Bernath et al. 2020: 22). Die damit einhergehende digitale Durchdringung der Gesellschaft eröffnet in den verschiedensten Bereichen neue Möglichkeiten, so z. B. auch im Zusammenhang mit der politischen Partizipation junger Menschen.

Dass die Digitalisierung gerade in diesem Kontext von großer Bedeutung ist, zeigt sich etwa daran, dass Jugendliche vor allem das Internet nutzen, um ihre politische Meinung auszudrücken oder um sich über politische Themen zu informieren (Kim/Russo/Amnå 2016: 1–2). Traditionelle politische Organisationen stellen für die Jugendlichen keine attraktiven Möglichkeiten mehr für ein politi-

sches Engagement dar. Vielmehr engagieren sich Jugendliche in individualisierten Netzwerken, die durch digitale Plattformen gestützt werden (Loader/Vromen/Xenos 2014: 143; Allaste/Saari 2019: 2). Es zeigt sich also, dass das Internet „ganz selbstverständlich“ für das politische Engagement der jungen Menschen genutzt wird (Rothenbühler/Ehrler/Kissau 2012: 16).

Digitalisierung ist in diesem Zusammenhang eine grosse Chance. Norris (2001: 218) beschreibt in der Mobilisierungsthese, dass sich auch Gruppen engagieren, die sich bisher weniger an politischen Prozessen beteiligt haben. D. h., das Internet trägt zur Mobilisierung neuer Gruppen bei und unterstützt die Personen, die vom politischen System bisher ausgeschlossen waren. Durch diese Möglichkeiten nimmt die Bedeutung von Geschlecht, Alter, Bildung und sozialem Status ab, weil man sich online auch anonym beteiligen kann (Norris 2001: 218).

Allerdings gibt es unterschiedliche Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem inklusiven Potenzial der Digitalisierung. Einige Studien bestätigen, dass digitale Partizipation eine große Rolle für die Gruppen spielt, die sonst weniger politisch aktiv sind, z. B. Jugendliche, Menschen mit tieferem Einkommen und tieferem Bildungsniveau sowie Frauen (Schlozman/Verba/Brady 2010: 486; Schöttle 2019: 41).

Andererseits zeigen etwa die Studien von Norris (2001), Banaji/Buckingham (2010) und Büchi/Vogler (2017), dass bestehende soziodemografische Gräben auch die digitale Partizipation betreffen. Diese unterschiedlichen Befunde könnten am Umfeld liegen,

in welchem die digitale Partizipation stattfindet oder an der unterschiedlichen Messung der politischen Partizipation.

Ebenfalls wichtig ist die Tatsache, dass Jugendliche weniger als andere Bevölkerungsgruppen in politische und gesellschaftliche Planungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden werden, da sie in Politik und Verwaltung kaum vertreten sind (Albert/Hurrelmann/Quenzel 2011). Die jungen Menschen sollten aber von politischen Parteien, staatlichen Institutionen sowie privaten politischen Interessensverbänden die Möglichkeit bekommen, problem- und projektbezogen aktiv zu werden. Gerade im Bereich problemorientierter Fragen und Vorhaben sind junge Erwachsene besonders bereit, sich in höchstem Masse zu engagieren (Albert/Hurrelmann/Quenzel 2011).

Deshalb braucht es attraktive, auf die Zielgruppe zugeschnittene und nicht zuletzt auch mediale Angebote, um das Interesse für bestimmte politische Themen zu wecken und die Bereitschaft zu erhöhen, sich politisch zu engagieren.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Bedeutung digitale Partizipationsmöglichkeiten und -plattformen im Bereich Politik für Jugendliche und junge Erwachsene haben und wie sie dabei helfen können, die Jungen verstärkt in politische Prozesse einzubinden und sie zu einer aktiven Teilnahme am politischen Leben zu bewegen.

Um dies zu untersuchen, wurden an der Schweizer Fachhochschule Graubünden (FHGR) im Jahr 2020 drei Gruppendiskussio-

nen durchgeführt. Diese Diskussionsrunden gehören als Teilprojekt zur Studie „Jugend, politische Partizipation und Digitalisierung“ des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente (DSJ) (Räss/Differding/Odermatt 2021). In dieser Studie wurde quantitativ anhand von Nutzerinnen- und Nutzerdaten der Plattform engage.ch untersucht, wer politisch partizipiert. In einem zweiten Schritt wurde eine Umfrage zur Einschätzung der Onlinemitwirkung bei politischen Themen durchgeführt. Die Art der genutzten Medien wurde dabei nicht thematisiert. Die Ergebnisse des quantitativen Teils sollten durch Erkenntnisse aus den drei Gruppendiskussionen ergänzt und erklärt werden.

Zuerst wurden zwei Gruppendiskussionen (Nentwig-Gesemann 2010) mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt, einmal mit deutschsprachigen, einmal mit französischsprachigen. Damit wurde untersucht, welche Anforderungen und Erwartungen die Zielgruppe an digitale Partizipationsformen und -möglichkeiten hat, wo sie Probleme sieht, wo die Plattformen überhaupt genutzt werden. Danach fand eine Diskussionsrunde mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Jugendarbeit und Civic Tech statt, in der bestimmte Aspekte aus den ersten beiden Gruppendiskussionen näher erörtert wurden.

2. Ausgangssituation und Problemstellung

Tendenziell fühlen sich junge Menschen von den traditionelleren Partizipationsmöglichkeiten eher nicht angesprochen. So gelingt es z. B. der Politik und den etablierten klassischen Medien, vor al-

lem Zeitung, Radio und Fernsehen, häufig nicht, auf die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen einzugehen (Ovcina Cajacob 2014). Darauf reagieren die Jugendlichen mit neuen, ihnen eigenen politischen und sozialen Partizipationsmöglichkeiten (Buhl 2003: 26). Dies zeigt sich etwa im Umgang von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sozialen Medien. Das Thema Politik sollte daher so vermittelt werden, dass politische Fragestellungen und die politische Partizipation an die neuen Modi der Mediennutzung junger Menschen angepasst werden.

Für allgemeine und politische Diskussionen werden z. B. am ehesten Instant-Messaging-Gruppen wie WhatsApp oder Social-Media-Plattformen wie Facebook oder Twitter genutzt (Ovcina Cajacob 2014: 100).

Das mediale Angebot selbst ist ebenfalls ein wesentlicher Faktor. Die Forschung geht davon aus, dass ein Anwachsen des Informationsangebots mit einem „dysfunktionalen (Negativ-)Effekt“ (Burkart 1995: 247) einhergehen kann.

Doch auch soziale Faktoren spielen eine wesentliche Rolle, wenn es um die politische Partizipation der Jungen geht. Ältere Studien (z. B. Banaji/Buckingham 2010) zeigen auf, dass es europaweit einen sozioökonomischen Graben gibt, was den Zugang zur Technologie sowie die Teilnahme an staatsbürgerlichen Prozessen betrifft. Die Daten des Bundesamts für Statistik [BFS] (2019) deuten darauf hin, dass dieser Graben noch immer besteht: Die Partizipation am politischen Leben in der Schweiz steigt mit dem Bil-

dungsgrad und dem Einkommen; Personen, die materiell weniger gut gestellt sind, nehmen auch weniger am politischen Leben teil.

Politische Bildung geschieht aber auch in der Familie (Ovcina Cajacob 2014). Wenn Jugendliche in ihrer familiären Umgebung nicht oder nicht genügend mit politischen Themen in Berührung kommen, muss man vermuten, dass sie auch später weniger politisch partizipieren werden. Für eine funktionierende Gesellschaft wäre es aber gerade wichtig, alle jungen Menschen abzuholen und bei ihnen ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass sie mit ihrer Stimme und ihrer Meinung etwas bewirken und ihren Lebensraum aktiv mitgestalten können.

3. Methodisches Setting

Die beiden Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden am 14. November 2020 und am 28. November 2020 durchgeführt. An der ersten Diskussionsrunde nahmen vier Jugendliche aus dem deutschsprachigen Raum der Schweiz teil, die zweite Diskussionsrunde bestand aus drei Jugendlichen aus dem französischsprachigen Teil der Schweiz. Beide Gruppendiskussionen wurden online mit „Webex“, einem Tool für Online-meetings, durchgeführt und aufgenommen, sie dauerten jeweils ungefähr eine Stunde.

Die Gespräche basierten auf einem deduktiv formulierten Leitfaden mit vier Fragenblöcken: politisches Interesse im Allgemeinen, die Bedeutung der politischen Onlinemitwirkung, Anforderungen

an Onlineplattformen (engage.ch als Case Study) und allgemeine Abschlussfragen.

Die Gespräche wurden mit dem Programm „f4“ transkribiert und mit „Maxqda“, einem Programm für die qualitative Datenanalyse, ausgewertet.

<i>Teilnehmerinnen und Teilnehmer</i>	<i>Alter</i>	<i>Hintergrund</i>
AS	20 Jahre	studiert Mathematik und Biologie
DI	17 Jahre	macht Banklehre
KA	23 Jahre	macht Praktikum nach Bachelorabschluss
MI	22 Jahre	studiert Elektrotechnik auf Masterstufe

Tabelle 1: Diskussionsrunde 1, Deutsch (14. November 2020)

<i>Teilnehmerinnen und Teilnehmer</i>	<i>Alter</i>	<i>Hintergrund</i>
EK	22 Jahre	studiert Psychologie
EZ	15 Jahre	Schülerin
LD	22 Jahre	Studiert Tourismus

Tabelle 2: Diskussionsrunde 2, Deutsch (28. November 2020)

Die Diskussionsrunde mit den Expertinnen und Experten aus den Bereichen Jugendarbeit und Civic Tech fand am 18. Dezember 2020 statt. Es nahmen insgesamt sieben Personen teil, von denen zwei französischsprachig waren. Die Diskussion dauerte etwas mehr als eine Stunde.

Auch diese Gruppendiskussion basierte auf einem deduktiv formulierten Leitfaden mit drei Fragenblöcken: digitale Partizipation allgemein, die Plattform engage.ch sowie Schule und Politik. Die Diskussion fand wiederum online mittels „Webex“ statt, wurde

aufgezeichnet, mit „f4“ transkribiert und mit dem Programm „Maxqda“ ausgewertet.

<i>Teilnehmerinnen und Teilnehmer</i>	<i>Hintergrund</i>
Basile Maximiliane	CEO der Plattform Five Up
Bonnébault Cédric	Délégué à la Jeunesse Canton du Valais
Bonnébault Cédric	Projektleiter jugendarbeit.digital
Jäggi Florentin	Fachexperte Amt für soziale Sicherheit, Abteilung soziale Förderung und Generationen, Kanton SO
Kaiser Lars	Urban Equipe und Co-Gründer von FOEPS (Forum E-Partizipation Schweiz)
Mrazek Anna	Promotrice projets jeunesse „J'ai un projet“
Oesch Cosima	Jugendarbeiterin Gemeinde Kerzers (FR)

*Tabelle 1: Diskussionsrunde mit Expertinnen und Experten, Deutsch/Französisch
(18. Dezember 2020)*

4. Auswertung der Gruppendiskussion mit den Jugendlichen/Jungen Erwachsenen

In diesem ersten Auswertungsteil werden die Erkenntnisse aus den Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Logik des Leitfadens folgend dargelegt. Zuerst geht es um die politische Affinität der Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer, in einem zweiten Schritt steht die Onlinepartizipation im Zentrum, die damit verbundenen Möglichkeiten, Vorteile, aber auch Gefahren. Verschiedene Aspekte der Plattform engage.ch, die der Studie als Case Study diente, werden im dritten Block dargestellt. Um die Bedürfnisse der Zielgruppe besser

verstehen zu können, wurde in den Diskussionen etwas allgemeiner auch danach gefragt, wie die Jungen die Vermittlung politischer Themen z. B. durch die Medien, aber auch die Schule beurteilen. Diese Ausführungen runden den Diskussionsteil mit Vertreterinnen und Vertretern der Zielgruppe ab.

4.1 Politisch interessiert

Die Ergebnisse der quantitativen Befragung der Studie Jugend, politische Partizipation und Digitalisierung (Räss/Differding/Odermatt 2021) zeigen, dass rund einem Drittel der Befragten Online-mitwirkung egal ist. Hier stellt sich die Frage, ob dieses Resultat möglicherweise mit einer generellen Gleichgültigkeit im Zusammenhang mit Politik einhergeht.

Zumindest bei den Teilnehmenden der beiden Diskussionsgruppen kann von politischer Gleichgültigkeit keine Rede sein. Beide Gruppen setzen sich aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammen, die sich alle als politisch interessiert und mehr oder weniger aktiv beschreiben. Insgesamt sind zwei der sieben Teilnehmenden im Moment aktiv in einer Partei. Einige der anderen finden es eher schwierig, sich mit einer Partei zu identifizieren. Eine minderjährige Teilnehmerin bemängelt, dass sie sich nicht einbringen könne, obwohl sie das politische Geschehen verfolge. Die Tatsache, dass ausschließlich politisch interessierte Jugendliche und junge Erwachsene an den Gruppendiskussionen teilgenommen haben, lässt sich vermutlich vor allem mit der Art ihrer Rekrutierung erklären. Sämtliche Teilnehmenden hatten bereits Kontakt zu engage.ch und wurden darum angeschrieben.

Für alle Teilnehmenden ist klar, dass Politik und Gesellschaft eng zusammenhängen. MI zieht die aktuelle Coronasituation als Beispiel dafür heran, wie viel Einfluss politische Entscheidungen auf eine Gesellschaft haben: „Die Entscheidungen liegen schlussendlich doch in politischer Hand, auch wenn die Wissenschaft etwas weiss oder nicht weiss.“ Gemäss LD geht manchmal vergessen, dass es beim Thema Politik nicht nur um Wahlen, Wahlen und das Parlament geht, sondern „auch um die Öffentlichkeit, die Gesellschaft, darum, Projekte zu kreieren“.

In beiden Gruppen wird betont, dass sich in der Schweiz jeder und jede Einzelne politisch einbringen könne. Die Möglichkeiten der direkten Demokratie werden als Privileg empfunden und sehr geschätzt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind sich darüber einig, dass man die Chancen nutzen müsse, um die eigene Zukunft mitzugestalten. Gleichzeitig zeigt sich auch ein ausgeprägtes Bewusstsein für die grosse Verantwortung, die mit der Möglichkeit der politischen Partizipation verbunden ist.

Während sich die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst als politisch interessiert und aktiv bezeichnen, gehen sie davon aus, dass viele Gleichaltrige sich nicht oder nicht genügend für Politik interessieren. Die Beobachtung, dass die anderen als weniger interessiert eingeschätzt werden, könnte zumindest teilweise mit dem Third-Person-Effekt erklärt werden. Er besagt, dass Menschen im Allgemeinen bei anderen eine stärkere Beeinflussung durch die Medien vermuten als bei sich selbst (Davison 1983: 225, zit. nach Bonfadelli/Friemel 2011).

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehen einen Zusammenhang mit dem Wohlstand in der Schweiz und, abhängig vom jeweiligen Thema, einer fehlenden persönlichen Betroffenheit. Gerade diese persönliche Betroffenheit erachten sie als wichtig. So beobachten sie in ihrem Umfeld und auch bei sich selbst dort ein zunehmendes politisches Interesse, wo das eigene Leben beeinflusst wird oder wo persönliche Interessen (z. B. studiumsbezogene Interessen) mitspielen. Dazu MI: „Wenn etwas einen wirklich betrifft, ist man mindestens doppelt so motiviert, als wenn es ein Thema ist, das einen nicht betrifft.“

4.2 Eher nationale Themen

Die Themen auf regionaler und vor allem nationaler Ebene interessieren insgesamt mehr als Themen auf Gemeindeebene. Dies zeigte sich bereits in der oben erwähnten quantitativen Studie zur politischen Partizipation von Jugendlichen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein (Ovcina Cajacob 2014: 52). Trotzdem werden auch gemeindebezogene Themen als wichtig erachtet. Das Bewusstsein ist vorhanden, dass es einen hier eher persönlich betrifft und dass man hier auch gut Einfluss nehmen kann.

Die internationale Politik hingegen scheint eher weiter weg zu sein. Ein Teilnehmer schildert, wie er sich zuerst auch sehr für internationale Themen interessiert habe und es aber mittlerweile einfach sehr kompliziert finde. Er spricht auch vom Gefühl, dabei machtlos zu sein. Trotzdem gibt es internationale Themen wie etwa die Klimafragen, die großes Interesse zu wecken vermögen.

Auch hier zeigt sich, dass persönliche Betroffenheit eine wichtige Rolle spielen kann.

5. Onlinepartizipation

5.1 Onlinepartizipation als wertvolle Möglichkeit

Im Zusammenhang mit der Onlinepartizipation muss auch betrachtet werden, wie sich das Verhältnis zwischen Online- und Offlinepartizipation gestaltet. Es lassen sich drei Formen unterscheiden: Einige Offlineaktivitäten haben das entsprechende Onlineäquivalent (z. B. das Unterzeichnen von Petitionen). Online- und Offlinevarianten funktionieren hier gleich (Vissers/Stolle 2014: 938). Es gibt aber auch immer mehr Fälle, wo die analogen Partizipationsformen durch die digitalen Formen verdrängt werden, Politikerinnen und Politiker z. B. werden kaum noch per Post oder telefonisch kontaktiert. Dies läuft eher digital ab (Vissers/Stolle 2014: 938). Schließlich gibt es neue Formen der Partizipation, die ausschließlich digital ablaufen (z. B. Plattform engage.ch).

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in beiden Diskussionsgruppen schätzen die Onlinepartizipation insgesamt als wertvolle Möglichkeit ein. Es wird darauf hingewiesen, dass man sie noch weiter ausbauen könnte. Dazu KA:

Die Politik in der Schweiz hat da schon noch einige Baustellen, in der Gestaltung, dass das auch digitaler verfügbar ist, dass es mit dem Gesellschaftswandel mitgeht und Schritt halten kann.

Besonders in einer Zeit, in der die Pandemie persönliche Kontakte erschwert, wird z. B. die Option von Onlinepetitionen sehr geschätzt. Es wird grundsätzlich als einfacher empfunden, dass man etwas direkt von zuhause aus machen kann.

Digitale Plattformen werden als gute Möglichkeit angesehen, die jüngeren Generationen abzuholen und für das Thema Politik zu interessieren. Ein Teilnehmer weist darauf hin, dass das Internet den Jungen viel näher sei; so könnten auch Menschen, die sonst politisch nicht aktiv seien, Position beziehen, partizipieren

5.2 Mit Gefahren verbunden

Es werden aber auch negative Aspekte der Onlinepartizipation thematisiert. Sicherheit im Zusammenhang mit den Daten ist dabei ein wichtiger Punkt. So gibt es Bedenken bezüglich der Datensicherheit und des Datenschutzes. Man könne nie genau wissen, was mit den Daten geschehe. Auch die Möglichkeit von Hacker-Angriffen bei Onlineabstimmungen wird als potenzielle Gefahr erwähnt. Die kritische Haltung der Diskussionsteilnehmenden bestätigen Banjai und Buckingham (2010: 19), die in ihrer Arbeit ebenfalls die Wichtigkeit eines sicheren Umfelds für die Partizipation junger Menschen im Internet betonen.

Ebenfalls kritisch bewertet wird die Anonymität, die häufig ein hemmungsloses Verhalten mit sich bringe. In den Foren sehe man alles, Hetze und Rassismus. Der anonyme Onlinediskurs sei „respektlos und schockierend“. Die Anonymität, die durch digitale Medien möglich gemacht wird, scheint allerdings ein kontrover-

ses Thema zu sein. So zeigt die Studie scoop-it (Ovcina Cajacob 2014: 95) zwar, dass etwa ein Drittel der Befragten ihre Anliegen lieber im persönlichen Kontakt einbringen würden. Ein knappes Drittel jedoch bevorzugt die Anonymität.

Es gibt auch Bedenken anderer Art. So wird befürchtet, dass die „Kultur der realen Diskussionen“¹ durch Onlinemöglichkeiten zerstört werde, dass überhaupt die soziale Seite darunter leiden würde. DI zufolge geht auch die Tradition des persönlichen Abstimmens etwas verloren und könnte manchen Menschen fehlen.

Oben wurde gezeigt, dass die Diskussionsteilnehmenden die Onlinepartizipation insgesamt positiv beurteilen. Sie vermuten aber, dass ältere Generationen diesem Thema gegenüber eher kritisch eingestellt sind. Darum erachten sie als wichtig, dass die Onlinemöglichkeiten die traditionelle Partizipation nicht ersetzen, sondern ergänzen. So wird betont, dass es beide Varianten brauche, verschiedene Zielgruppen hätten unterschiedliche Bedürfnisse. Eine vollständige Umstellung auf Onlinepartizipation sei nicht erstrebenswert.

6. Case Study: Die Plattform [Engage.Ch](#)

6.1 Anforderungen an Partizipationsplattformen

In beiden Diskussionsrunden zeigt sich, dass in der Schweiz neben [engage.ch](#) nur gerade [easyvote.ch](#) als politische Partizipationsplattform breiter bekannt ist. Erwähnt wird nur noch die Platt-

form change.org. Es wird dann auch kritisiert, dass es insgesamt zu wenig Wissen über Partizipationsplattformen gebe.

Als wichtige Bedingung für Plattformen wie [engage.ch](#) erachten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine hohe Benutzerfreundlichkeit, ästhetische Aspekte scheinen nicht von besonderer Bedeutung zu sein. Jemand findet, es sollte einfach sein, die wirklich relevanten Informationen zu finden. Es brauche klare Anweisungen, wie man z. B. ein Formular ausfüllen müsse.

6.2 Wie wird [engage.ch](#) beurteilt?

An [engage.ch](#) wird positiv bewertet, dass die Handhabung einfach und die Plattform nicht zu textlastig sei und dass man wisse, wer dahinterstehe. Als Gegenbeispiel wird [change.org](#) erwähnt, wo man einfach nur eine Unterschrift gebe. Geschätzt werden auch die Kommentarfunktion und die Tatsache, dass es einen direkten Kontakt mit Politikerinnen oder Politikern gibt.

Nicht alle Teilnehmenden sind sich sicher, wie [engage.ch](#) funktioniert. Eine Teilnehmerin meint z. B., dass Anliegen per Mail kommuniziert würden, was nicht mehr zeitgemäß sei. Sie würde die Möglichkeit, Projektideen oder Verbesserungsvorschläge auf einem Balken ankreuzen zu können, bevorzugen.

Dass man bestimmte Vorschläge liken kann, findet Anklang. Laut einer Teilnehmerin sollten nicht nur Ideen weiterverfolgt werden, die die meisten Likes kriegen, sondern auch andere Projekte, die vielleicht gut sind, aber nur wenige Likes generieren. Ein anderer Teilnehmer wünscht sich für seine „Traumplattform“² einen

Knopf, um die Anliegen zu deponieren und einen anderen Knopf, um alles direkt über Social Media zu teilen.

6.3 App wäre „megacool“

Was bereits in der Befragung von Ovcina Cajacob (2014) aufgezeigt wurde, wird auch in dieser Untersuchung deutlich: der Wunsch nach einer App. Die Plattform [easyvote.ch](https://www.easycvote.ch) ist auch als App verfügbar und wird in diesem Zusammenhang als positives Beispiel herangezogen. Der Vorteil einer App wird darin gesehen, dass man von überall her darauf zugreifen könne, da das Handy immer dabei sei. Apps scheinen der Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen näher zu sein als Websites. Eine Teilnehmerin gibt z. B. an, dass sie auch die Zeitung über eine App lese und nicht über die Website. Da [engage.ch](https://www.engage.ch) nicht als App zur Verfügung stehe, hätte man die Plattform viel weniger präsent, gewissermassen „aus den Augen, aus dem Sinn“. Diese App sollte auch die Möglichkeit einer Diskussionsplattform bieten, so hole „man das Ganze viel mehr in den Alltag, ins tägliche Leben“.

6.4 Anonymität – pro und contra

Eine Diskussionsplattform wird auch unabhängig von einer App als spannende Option aufgeführt, um gewisse politische Themen zu diskutieren. In diesem Zusammenhang ist der Aspekt der Anonymität ebenfalls sehr wichtig. Es werden Argumente für und gegen die Möglichkeit, sich anonym auf einer Plattform wie [engage.ch](https://www.engage.ch) zu bewegen, aufgeführt. Für DI ist Anonymität gerade im politischen Bereich nicht wichtig oder gar nicht wünschens-

wert: „Für mich ist es kein Problem, wenn jeder sieht, das ist meine Idee oder meine Meinung.“ Wenn es nicht anonym sei, dann gebe es auch weniger Hassposts. AS sieht das etwas anders: „Ich persönlich würde nicht mit meinem vollen Namen auf einer öffentlichen Website politische Diskussionen führen. Wäre mir unwohl.“ Sie befürchtet, dass sie später vielleicht eine andere Meinung oder irgendwann undifferenziert geschrieben habe, man sehe dann vielleicht, dass man nicht so gut informiert gewesen sei.

Für politische Diskussionen ist die Anonymität zumindest bei Einzelnen ein großes Bedürfnis, für das Einreichen von Anliegen ist das hingegen nicht unbedingt der Fall. Anonymität muss also nicht um jeden Preis gewährleistet werden, sondern ist auch vom Kontext abhängig. Es wird auch vermutet, dass auf einer Plattform wie engage.ch weniger radikal diskutiert werde als auf gewissen Medienseiten.

7. Vermittlung politischer Themen

7.1 Einfacher erklären

Um die Bedürfnisse der Zielgruppe besser einzuschätzen, wurden die Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer auch danach gefragt, wie sie die Vermittlung politischer Themen einschätzen. Politik, darüber herrscht in den Gesprächsrunden Einigkeit, sollte junge Menschen nicht nur thematisch, sondern auch sprachlich abholen. In diesem Bereich sehen die Jugendlichen und jungen

Erwachsenen noch Verbesserungspotenzial. Die Sprache, gerade auch vor Abstimmungen, entspreche nicht der Art, wie die Jungen denken, oft sei sie zu kompliziert. Auch die Sprache der Medien könnte ihrer Meinung nach einfacher sein.

Videos scheinen ein gutes Medium zu sein, um Inhalte verständlich zu vermitteln. Als Beispiel werden die Videos erwähnt, wie sie z. B. vom Bund zur Verfügung gestellt werden, um etwas kurz und kompakt zu erklären. Trotzdem darf es auch nicht zu einfach sein. So meint ein Teilnehmer, dass auch kompliziertere Texte weiterhin eingesetzt werden sollten, wenn man sich detailliert damit beschäftigen wolle. Videos wären dann eher als Einstieg ins Thema gedacht, die Texte als Vertiefung. EK differenziert: „Wenn ich schon eine Ahnung habe, kurze Texte. Wenn nicht, lieber längere Texte. Damit ich alles verstehe.“³ Videos können also hilfreich sein, nicht zuletzt deshalb, weil sie verschiedene Sinne ansprechen (Ovcina Cajacob/Herzig Gainsford 2019). Sie können aber die persönliche Kommunikation nicht ersetzen. So meint jemand, dass auch reale Menschen wichtig seien, die bestimmte Dinge erklären würden. Face-to-Face-Kommunikation bleibt also auch dort wichtig, wo digitale Medien zum Einsatz kommen. So wird etwa die Tatsache, dass bei [engage.ch](https://www.engage.ch) ein direkter Kontakt mit Politikerinnen und Politikern ermöglicht wird, als sehr positiv eingestuft.

7.2 Politische Bildung als wichtige Forderung

In den Diskussionsrunden wird betont, wie wichtig es wäre, politische Themen im Bildungssystem viel stärker zu verankern und dadurch auch das Interesse von Kindern und Jugendlichen an Po-

litik zu fördern. Genau das scheint aber häufig zu fehlen. Politische Themen würden im Moment auf den verschiedensten Stufen zu wenig oder teilweise gar nicht behandelt. Viele wüssten darum dann auch nicht, worum es z. B. bei Abstimmungen gehe. LD fasst es folgendermassen zusammen: „Wenn man eine politische Partizipation der Jungen will, muss man ihnen das politische System näherbringen.“⁴

Auch im Rahmen digitaler Partizipationsprozesse bei Jugendlichen kann der Einbezug von Schulen wichtig sein. Durch die Integration des Themas im Unterricht kann auch die Partizipation stimuliert werden. So kann etwa eine Plattform wie engage.ch durch die Schule bekannt gemacht werden. Dadurch werden auch die Eltern informiert, wodurch wiederum viele Jugendliche (als Zielgruppe) erreicht werden können (Zimmermann 2016: 7).

8. Auswertung der Gruppendiskussion mit den Expertinnen und Experten

Der Leitfaden für die Gruppendiskussion mit den Expertinnen und Experten wurde auf Grundlage der Erkenntnisse aus den Diskussionsrunden mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen erstellt. Die folgenden Ausführungen orientieren sich ebenfalls an der Logik des Leitfadens. Zuerst werden verschiedene Aspekte der digitalen Partizipation der Zielgruppe aus Sicht der Expertinnen und Experten erläutert. In einem zweiten Schritt wird aufgezeigt, wie die Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer die Plattform engage.ch bewerten.

Den Abschluss bildet die Erörterung der Bedürfnisse nach der Vermittlung politischer Themen, wie sie die Jugendlichen und jungen Erwachsenen formuliert hatten.

8.1 Digital, aber mit Anschluss an die reale Welt

Was bereits die Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen gezeigt haben, bestätigt sich in der Expertinnen- und Expertenrunde. Die digitale politische Partizipation wird positiv bewertet. Gemäß Basile ermöglicht sie einen niederschweligen Zugang und schafft kurze Wege. Dabei, so Basile, sei es aber wichtig, dass man die Jugendlichen dort packen könne, wo es sie interessiere. Das sei auch eine Frage der richtigen Kanäle. Jäggi betont, dass es zudem jemanden brauche, der den Lead habe, die Partizipationsmöglichkeiten begleite, entweder Jugendliche selbst oder je nachdem auch jemand, der das professionell mache.

Ausschließlich digital wird aber als schwierig beurteilt. So wird verschiedentlich betont, dass die digitale Partizipation zwingenderweise Anknüpfungspunkte in die physische Welt brauche. Dazu Kaiser: „Man muss Verknüpfungspunkte schaffen in den echten Raum zurück.“ Man müsse die Jugendlichen gewissermaßen an die Hand nehmen.

Ohne die analoge Begegnung, eine Brücke in die analoge Welt geht es laut Basile nicht. Nur ein Like abzugeben genüge nicht, „das wirkliche Mitmachen muss in die reale Welt gezogen werden“. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass es auch ein Overkill

sein kann, wenn alles nur noch digital ist. Auch in der Unverbindlichkeit des Digitalen sieht sie eine potenzielle Gefahr. Man müsse sich gut überlegen, was analog und was digital sein soll. Ihrer Meinung nach ist dieser Lernprozess noch nicht sehr weit fortgeschritten.

8.2 Die Frage der Anonymisierung

Das Thema Anonymisierung wird auch in dieser Gesprächsrunde als sehr wichtig erachtet. Freuler schildert die Erfahrung, dass Jugendliche es bereits als Hemmschwelle angesehen hätten, wenn sie den Vornamen angeben mussten, selbst wenn auch ein frei erfundener Name möglich gewesen wäre. Die Lösung, eine anonyme Partizipation zu ermöglichen, beurteilt er als sinnvollen Weg. Er sieht dabei zwar das Risiko des Missbrauchs, schätzt dieses aber als nicht besonders gross ein.

Kaiser betont, dass die Jugendlichen zuerst überhaupt verstehen müssten, dass sie wirklich etwas bewirken können. Bis dahin hätten sie Angst, sich zu äussern.

Auch in dieser Gruppe zeigt sich, dass die Frage nach der Anonymität immer auch eine Frage des Kontextes ist. Gemäß Basile ist allen klar, dass die Daten vorhanden sein müssen, wenn z. B. ein physisches Treffen das Ziel ist. Aber: „Wenn es um reine Meinungsäußerung geht, ist man gerne anonym.“ Wichtig sei einfach, dass es dann einen Host gebe, der die Qualität der Diskussion sicherstelle. Sie schlägt vor, verschiedene Optionen zur Auswahl zu geben, die man je nach Bedarf ein- oder ausschalten könnte.

8.3 Vertiefung sozialer Gräben?

Die Möglichkeit der digitalen Partizipation kann sozioökonomische und soziodemografische Gräben vertiefen, kann aber auch dabei helfen, sie zu überbrücken. Bonnébault weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es Familien gebe, die z. B. keinen Laptop hätten. Er sieht hier die Schulen in der Verantwortung. Sie müssten Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, überhaupt an digitale Mittel zu kommen, damit sie politisch partizipieren können.

Basile findet es auch darum wichtig, dass unterschiedliche Kanäle benutzt würden. Je mehr Kanäle es gebe, desto mehr Zielgruppen könne man erreichen. Sie betont, dass die Digitalisierung nur ein Weg sei, aber niemals die einzige Möglichkeit.

Für Mrazek ist die Frage der digitalen Partizipation nicht primär eine Frage des sozioökonomischen Status, sondern vielmehr der individuellen Eigenschaften: „Das kommt auf die Persönlichkeit der Teilnehmenden an.“⁵ Es gebe Jugendliche, die sich lieber digital äussern würden und es gebe solche, die das lieber analog tun würden.

9. Case Study: [Engage.Ch](#) aus Sicht der Expertinnen und Experten

9.1 Gestaltung der Website

Auch die Expertinnen und Experten wurden nach ihrer Beurteilung der Plattform [engage.ch](#) gefragt. Die Gestaltung einer sol-

chen Plattform wird als sehr wichtig bewertet. Kaiser bemängelt, dass man auf der Startseite von engage.ch gleich sehr viele Informationen finde, das könne die Nutzerinnen und Nutzer auch überfordern. Es könnte bereits eine Hürde darstellen und abschreckend wirken. Freuler zufolge ist aber die Plattform Teil eines Prozesses und nicht unbedingt dafür gemacht, dass man sie ohne näheres Wissen als Einstiegspunkt verwendet. „Mir scheint, das ist nicht unbedingt die Intention dieser Plattform, dann ist es auch kein Problem.“

9.2 Vernetzungsmöglichkeiten fehlen

Ein Punkt, der in ähnlicher Form bereits in den Gruppendiskussionen angesprochen wurde, sind die fehlenden Möglichkeiten der Vernetzung. Hier sieht Basile noch viel Entwicklungspotenzial:

Die Jungen wünschen sich von einer Plattform, dass sie diese Vernetzungs- und Kommunikationsmöglichkeiten bietet, die auch ihre Social-Media-Kanäle etc. haben. Wenn man ein Projekt hat, dass man das sehr einfach teilen kann, weiterverbreiten kann. Dass man das vielleicht noch bestücken kann mit eigenen Kommentaren dazu und es so versenden. Dieses ganze Posten.

Ihrer Erfahrung nach ist es ein grosses Bedürfnis der Jungen, Inhalte zu personalisieren und weiterzuverbreiten, sich zu vernetzen. Auch für Bonnébault wären Instagram oder Facebook interessante Mittel, um gerade auch mit Jüngeren zu arbeiten.

10. Kontakt mit politischen Themen

10.1 Politik als Familienthema

Die Forderung aus den ersten beiden Diskussionen, dass bereits in der Schule viel früher und stärker über Politik gesprochen werden soll, wird unter dem Aspekt der heutigen Situation in Schulen eher kritisch beurteilt. Basile führt aus, dass Schulen sich heute in einem Umbruch befänden. So bringe z. B. der Lehrplan 21⁶ neue organisatorische und inhaltliche Probleme mit sich und es sei schwierig, „immer wieder neue Themen in die Schule zu packen“. Ihrer Ansicht nach entsteht politische Meinungsbildung zu großen Teilen auch am Familientisch: „Politik ist auch ein Familienthema“.

10.2 Auch ein heikles Thema

Mrazek sieht darin auch eine grundlegende Frage des Schulsystems. Sie meint: „Politische Partizipation ist dasselbe wie eine Meinung haben“. Vor diesem Hintergrund stellt sie die Frage, wie eine Lehrerin oder ein Lehrer Kindern noch etwas beibringen könne, wenn sie alle bereits eine Meinung hätten.

Laut Basile ist Politik für Lehrpersonen auch ein heikles Thema. Sie dürften in der Schule nicht politisieren, weil sie sonst schnell in ein Kreuzfeuer geraten könnten. Auf der gymnasialen Stufe findet sie es allerdings in Ordnung, da man dann inhaltlich mehr lerne.

Jäggi zeigt auf, dass im Kanton Solothurn in einigen wenigen Schulen ein Schülerinnen- und Schülerrat existiere, wo Kinder ei-

gene Anliegen einbringen und mit den Lehrpersonen oder der Schulleitung diskutieren könnten. Er sieht darin einen guten Weg, damit Kinder und Jugendliche den Prozess kennenlernen und ausprobieren könnten.

10.3 Sprache der Politik

Auf die Frage, ob man im Zusammenhang mit politischen Themen die Jugendlichen auch über eine angepasste Sprache stärker abholen könnte, meint Mrazek, dass es eben auch darum gehe, was als Politik verstanden werde. Sie ist überzeugt, dass die Jugendlichen verstehen müssten, dass Politik etwas mit ihren Rechten zu tun habe. Sie müssten verstehen, dass z. B. das Recht, ein Projekt zu organisieren, überhaupt eine Meinung zu haben, Fragen zu stellen, zu politischen Prozessen gehören würden. Laut Mrazek wird dadurch die Komplexität der Politik reduziert.

Videos als Medium einer angepassten Informationsvermittlung scheinen in der Wahrnehmung der Expertinnen und Experten zumindest nicht im Vordergrund zu stehen. Oesch zufolge sind sie nicht so wichtig. Sie bestätigt zwar, dass man mit Filmen, wie man sie z. B. auf [easypoll.ch](https://www.easypoll.ch) finde, schon arbeiten könne. Die Energie sollte aber eher dahingehend eingesetzt werden, dass die Jugendlichen früh mit demokratischen Prozessen in Kontakt kommen könnten, wie das z. B. mit [engage.ch](https://www.engage.ch) ermöglicht werde.

11. Fazit

Die Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf der einen Seite und Expertinnen und Experten aus dem Bereich Civic Tech auf der anderen Seite zeigen klar, dass digitale Medien und Plattformen die politische Partizipation unterstützen und fördern können. Gleichzeitig wird aber auch die Bedeutung der analogen Kontakte betont. Digitale Partizipation braucht also immer auch Anknüpfungspunkte an die reale Welt, analoge Begegnungen müssen möglich sein. Dies bedingt, dass man sich genau überlegt, wo analoge und wo digitale Angebote Sinn machen oder auch, wo die beiden Wege miteinander kombiniert werden sollten. So oder so sollte es immer eine Begleitung geben, entweder durch Verantwortliche oder, wo sinnvoll, durch Jugendliche selbst.

Gerade die Tatsache, dass unter anderem im Zusammenhang mit der Plattform engage.ch eine verstärkte Möglichkeit der Kommunikation und der Vernetzung gefordert wird, zeigt, dass es ein ausgeprägtes Bedürfnis nach persönlichem Austausch gibt. Diesem Bedürfnis sollte unbedingt Rechnung getragen werden. Als Vorbild könnten verschiedene Social-Media-Kanäle wie z. B. Facebook oder Instagram dienen. Die Möglichkeit der Personalisierung und Weiterverbreitung von Inhalten könnten die Zielgruppe zur digitalen Teilnahme motivieren.

Von großer Bedeutung ist auch die Frage nach Datenschutz und/oder Anonymität. Es sollte genau überlegt werden, wo Anonymität sinnvoll ist und wo es besser ist, die eigene Identität preisge-

ben zu müssen. Das kann vom Kontext abhängig sein, aber auch vom Stadium der Zusammenarbeit mit der Zielgruppe. Vorstellbar wäre deshalb, dies mit einer Funktion zu lösen, die sich flexibel anpassen lässt. Man sollte aber immer berücksichtigen, dass Jugendliche sich eher trauen, sich im Internet politisch zu äussern, wenn dies anonym geschieht. Durch die Anonymität verlieren soziodemografische Merkmale wie sozialer Status, Geschlecht, Bildungsstand und Alter an Bedeutung (Norris 2001: 218).

Ebenfalls zu berücksichtigen ist der Befund, dass digitale Partizipationsmöglichkeiten sozioökonomische oder soziodemografische Gräben vertiefen könnten. Tatsächlich haben an den Gruppendiskussionen ausschließlich politisch affine Jugendliche und junge Erwachsene teilgenommen. Dies führt zur Frage, wie diejenigen erreicht werden könnten, die aufgrund ihres sozialen Hintergrunds tendenziell eher nicht am politischen Leben partizipieren.

Das Thema Inklusion ist denn auch sehr wichtig. Die Jugendlichen der Gruppendiskussionen finden, dass digitale Partizipationsprozesse für alle zugänglich sein müssen. So könnten auch sonst politisch nicht aktive junge Menschen für die Politik begeistert werden. Bereits bestehende Studien bestätigen dabei, dass das Setting den Erfolg eines digitalen Partizipationsprozesses beeinflussen kann (Zimmermann 2016: 7, Rexhepi et al. 2017: 2, van den Berg et al. 2020).

Weiter zeigen die Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen sowie mit den Expertinnen und Experten deutlich,

dass die Schulen eine wichtige Rolle bei der Streuung der Informationen über Plattformen spielen. Diese Bedeutung des Zusammenspiels von Digitalem und Analogem wird auch in bereits bestehenden Arbeiten erwähnt. Es wird betont, dass Onlinepartizipation von Jugendlichen nicht als separate Sphäre verstanden werden soll, sondern vielmehr als Ergänzung zur Offlinepartizipation (Banaji/Buckingham 2010: 20).

12. Ausblick

Die Digitalisierung bietet vielfältige Möglichkeiten, junge Menschen mit Politik in Kontakt zu bringen. Ziel dabei ist es, so viele Nutzerinnen und Nutzer zu erreichen wie möglich, und zwar unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Zugehörigkeit oder ihrem kulturellen Hintergrund. Aus diesem Grund ist es zwingend, bei der Planung digitaler Partizipationstools die Vielfältigkeit der Bedürfnisse und Möglichkeiten der Zielgruppe zu berücksichtigen. Auch in einer demokratischen Gesellschaft wird es nie möglich sein, die gleichen Bedingungen für alle zu schaffen. Es sollte aber immer versucht werden, Wege aufzuzeigen, die eine Teilnahme am gesellschaftlichen und damit auch politischen Leben ermöglichen.

Die Erkenntnisse dieser Studie können dabei helfen, digitale Partizipationsformen für neue Gruppen zu öffnen. Dadurch kann z. B. die Partizipation von Jugendlichen aus allen gesellschaftlichen Schichten gefördert werden. Dies ist vor allem wünschenswert hinsichtlich der noch immer bestehenden Ungleichheit der politi-

schen Partizipation zwischen diversen Gruppen wie z. B. Menschen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund oder Einkommen. Die digitale Welt bietet Möglichkeiten, bestehende Ungleichheiten zu überwinden, die noch lange nicht ausgeschöpft sind.

Anmerkungen

- 1 Aus dem Französischen übersetzt.
- 2 Aus dem Französischen übersetzt.
- 3 Aus dem Französischen übersetzt.
- 4 Aus dem Französischen übersetzt.
- 5 Aus dem Französischen übersetzt.
- 6 Der Lehrplan 21 ist ein Projekt der [Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz](#) (D-EDK), das zum Ziel hat, mit einem gemeinsamen [Lehrplan](#) oder [Curriculum](#) die Ziele der Volksschule in den 21 Kantonen der [Deutschschweiz](#) zu harmonisieren.

Literatur

Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2011): Jugend 2010: Selbstbehauptung trotz Verunsicherung? in: Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (Hg): Jugend – Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt am Main: Fischer, 37–51.

Allaste, Airi-Alina/Saari, Kari (2019): Social Media and Participation in Different Socio-political Contexts: Cases of Estonia and Finland, in: YOUNG 28(2), 138–156.

Banaji, Shakuntala/Buckingham, David (2010): The rhetorics of creativity: A literature review (2nd ed.), in: Creativity, Culture and Education, London.

Suter, Lilian/Waller, Gregor/Bernath, Jael/Külling, Céline/Willemse, Isabel/Süss, Daniel (2020): JAMES. Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz. Ergebnisbericht James-Studie, Zürich: ZHAW.

Büchi, Moritz/Vogler, Florian (2017): Testing a Digital Inequality Model for Online Political Participation, in: Socius: Sociological Research for a Dynamic World 3, 1–13, online unter: <https://doi.org/10.1177/2378023117733903> (letzter Zugriff: 01.12.2021).

Buhl, Monika (2003): Jugend, Familie, Politik, Opladen: Leske/Budrich.

Bundesamt für Statistik [BFS] (2019): Politik, online unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/politik.html> (letzter Zugriff: 10.12.2021)

Burkart, Roland (1995): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft, 2. völlig überarb. und erw. Aufl., Wien/Köln: Böhlau.

Davison, W. Phillips (1983): The third-person effect in communication, in: Bonfadelli, Heinz/Friemel, Thomas N. (2011): Medienwirkungsforschung, 4. Aufl., Konstanz/München: UVK.

Kim, Yunhwan/Russo, Silvia/Amnå, Erik (2016): The longitudinal relation between online and offline political participation among youth at two different developmental stages, in: new media & society, 1–19.

Loader, Brian D./Vromen, Ariadne/Xenos, Michael A. (2014): The networked young citizen: social media, political participation and civic engagement, in: Information, Communication & Society 17(2), 143–150.

Nentwig-Gesemann, Iris (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren. Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit, Opladen: Barbara Budrich, 259–268.

Norris, Pippa (2001): Digital Divide: Civic Engagement, Information Poverty, and the Internet Worldwide (Communication, Society and Politics), Cambridge: Cambridge University Press.

Ovcina Cajacob, Amina/Herzig Gainsford, Yvonne (2019): Ingenieurberufe im Fokus: Wie die Medien die Berufswahl von Jugendlichen beeinflussen können, in: Koch, Alexander Franz/Kruse, Stefan/Labudde, Peter (Hg.): Zur Bedeutung der Technischen Bildung in Fächerverbänden, Wiesbaden: Springer Spektrum, 111–124.

Ovcina Cajacob, Amina (2014): „scoop it 2.0“: Studie zur Medienutzung und zur politischen Partizipation von Jugendlichen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein, Chur: HTW, online unter: https://www.fhgr.ch/fileadmin/fhgr/angewandte_zukunftstechnologien/IMP/projekte/scoop_it_2.0/Projekt-scoop_it_2.0-befragung.pdf (letzter Zugriff: 10.12.2021)

Räss, Nora/Differding, Ira/Odermatt, Jasmin (2021): Jugend, politische Partizipation und Digitalisierung. Eine Analyse der digitalen politischen Partizipation junger Menschen in der Schweiz, in: TA-SWISS Publikationsreihe (Hg.): TA 76/2021, Zürich: vdf, online unter: https://www.dsj.ch/fileadmin/files/6_Publikationen/Studien/Studie_-_Jugend__politische_Partizipation_und_Digitalisierung.pdf (letzter Zugriff: 10.12.2021).

Rexhepi, Artan/Filiposka, Sonja/Trajkovik, Vladimir (2017): Youth e-participation as a pillar of sustainable societies, in: Journal of Cleaner Production, 1–15.

Rothenbühler, Martina/Ehrler, Franziska/Kissau, Kathrin (2012): CH@Youpart. Politische Partizipation junger Erwachsener in der Schweiz, Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.

Schlozman, Kay/Verba, Sidney/Brady, Henry E. (2010): Weapon of the Strong? Participatory Inequality and the Internet, in: *Perspectives on Politics*, 8(2), 487–509.

Schöttle, Sabrina (2019): Politische Online-Partizipation und soziale Ungleichheit: Eine empirische Studie mit Gender-Fokus, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

van den Berg, Annelieke C./Giest, Sarah N./Groeneveld, Sandra M./Kraaij, Wessel (2020): Inclusivity in Online Platforms: Recruitment Strategies for Improving Participation of Diverse Sociodemographic Groups, in: *Public Administration Review* 00(00), 1–12.

Vissers, Sara/Stolle, Dietlind (2014): The Internet and new modes of political participation: Online versus offline participation, in: *Information. Communication & Society*, volume 17, number 8, 937–955.

Zimmermann, Hans-Dieter (2016): Youth e-participation: Lessons Learned from an Ongoing Project in Switzerland, in: Versendaal, Johann/Kittl, Christian/Pucihar, Andrea/Kljajic Borstnar, Mirjana (Hg.): *Proceedings of the 29th Bled eConference* (588–596), 19.–22. June 2016, Bled, Slovenia.